

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 39 (1982)

Heft: 7

Artikel: Olympia-Symbol soll geschützt werden : politische Thesen zur Zukunft der Spiele

Autor: Gieseler, Karlheinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

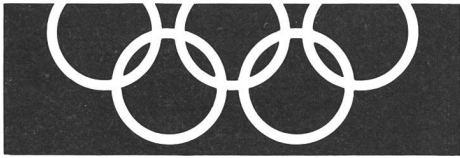
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



OLYMPIA

Olympia-Symbol soll geschützt werden

Politische Thesen zur Zukunft der Spiele

Im November 1981 hat Karlheinz Gieseler, Generalsekretär des Deutschen Sportbundes (DSB) an einer Tagung des Deutsch-Französischen Jugendwerks einen Vortrag zum Thema «Zwischen Moskau und Los Angeles – Olympia '81» gehalten. K. Gieseler ist von zahlreichen Publikationen – besonders auch zur Problematik Sport/Politik – der Öffentlichkeit bekannt. Seine Schlussthesen des Vortrages sind sicher eine Diskussion wert.

Anlässlich einer diplomatischen Konferenz in Nairobi vom Herbst des letzten Jahres wurden ein Memorandum und ein Reglement zum Thema Schutz des Olympia-Symbols ausgearbeitet. Es musste festge-

braucht werden, dass mehr und mehr kommerzielle Unternehmen dieses Symbol zu Werbezwecken und zur Kennzeichnung von Produkten verwenden. Diesem Miss-



Das olympische Symbol besteht aus 5 ineinandergreifenden Ringen: blau, gelb, schwarz, grün und rot in der Reihenfolge von links nach rechts. Es besteht allein aus den Ringen, ob sie in einer oder mehreren Farben gehalten sind.

stellt werden, dass mehr und mehr kommerzielle Unternehmen dieses Symbol zu Werbezwecken und zur Kennzeichnung von Produkten verwenden. Diesem Miss-

brauch will man mit einer internationalen Abmachung begegnen. Zukünftig wird das Symbol in den Unterzeichnerstaaten geschützt sein. Das Schlussdatum der Unterzeichnungsfrist ist der 30. Juni 1983.

1. Mit seinen Prinzipien der Partnerschaft setzt sich der internationale Sport erst ins rechte Licht. «Nicht der Wettkampf oder gar der Sieg sind die Grundidee des Sports, sondern der Friede, der erst Sieg und Niederlage versöhnt», schrieb der Soziologe Helmut Schelsky 1973 in «Friede auf Zeit». Woher die Sportler auch immer kommen, welcher Rasse, Religion oder Weltanschauung sie angehören, sie treffen auf der Grundlage der sportlichen Regeln zum friedlichen Wettstreit zusammen und stellen alle politischen Konflikte zurück. Sie müssen deshalb wissen, dass sie mit ihrem ganzen Verhalten dazu beitragen, diese politisch-moralische Aufgabe der Welt bewusst zu machen.
2. Der internationale Sport und insbesondere die Olympischen Spiele würden ihr politisch-moralisches Fundament verlieren, wenn man ihnen Flaggen, Hymnen und Embleme nehmen, die Teilnehmer von ihren nationalen Bindungen lösen und eben jene Kräfte ausschalten wollte, die es im internationalen Sportverkehr zusammenzuführen gilt: die verschiedenen Staaten, Völker und Gesellschaftssysteme. Nationales Selbstbewusstsein und staatliche Geltung lassen sich auch aus dem internationalen Sport nicht ausschließen. Deshalb muss der Friedenswille der Staaten ihn tragen und jeder, der Frieden mit dem Nachbarn hält, soll teilnehmen können, und wer ihn stört, ausgeschlossen sein.
3. Die Frage, was die Spiele denn nun wirklich sein sollen, Friedensfest, Turnier der Völker oder eine internationale Artisten-Show, beantwortet sich damit von selbst. Wenn wir die Emotionen der Aktiven und Akteure richtig verstehen, dann sollen die Spiele – wie es in den Regeln des IOC steht – einer besseren und friedlicheren Welt dienen und ein Beispiel geben für eine Weltgesellschaft von morgen. Dies ist eine Utopie, nach etwas zu streben, was sein kann, aber noch nicht ist, gewiss, aber gleichzeitig auch eine politische Aufgabe allerersten Ranges. ■

